White Days

Weißer Hoffnung

Von Varlet

Kapitel 3: Apex Cordis

Liebe Shini_Holmes,
mit diesem One Shot wünsch ich dir Frohe Weihnachten

Nachdenklich blickte Ran auf die zwei Broschüren, die nicht unterschiedlicher hätten sein können. Die eine zierte ein Bild des Gebäudes mit der Bildunterschrift ‚Universität Tokyo – medizinische Fakultät‘, wohingegen auf der anderen Broschüre das Abbild des vitruvianischen Menschen dargestellt und mit den Worten ‚New York University‘ unterlegt war. Seufzend legte Ran beide Broschüren auf den Tisch und blickte an die Wand. Noch immer hatte das Mädchen keine Entscheidung getroffen – noch immer war ihre Zukunft ungewiss. Langsam musste sich Ran entscheiden. Die Abschlussarbeiten an der Teitan-Oberschule waren bereits geschrieben und eigentlich standen auch schon fast alle Noten fest. Aber wie ging es weiter? Seit langer Zeit schon stand für Ran fest, dass sie Medizin studieren wollte – eigentlich auch an der Tokyo’ter Universität. Doch es kam alles anders. Nur um mehr Informationen über das Studium zu bekommen, sprach sie mit Dr. Tomoaki Araide. Das Gespräch war lang und sehr ausführlich. Schließlich endete es damit, dass Tomoaki ihr den Mut zusprach, sich auch an der amerikanischen Universität zu bewerben. Aus Jux – und dem Wissen, dass sie in den Staaten sicherlich nicht aufgenommen werden würde – bewarb sich die Langhaarige schließlich doch an der Universität im Ausland. Und mit dem, was dann passierte, rechnete sie ganz und gar nicht. Statt einen kleinen Brief mit einer Absage zu bekommen, bekam sie einen großen Umschlag mit sämtlichen Unterlagen, die sie für das Studium brauchte. Jetzt hatte sie das Pech, dass zwei Universitäten sie wollten und sie nicht genau wusste, was zu tun war. Sie konnte in Tokyo bleiben, zu Hause wohnen und wann sie wollte ihre Familie und ihre Freunde besuchen. War sie hingegen in den Staaten, war sie größtenteils auf sich alleine gestellt und musste ihre Verwandten und Freunde mit Besuchen vernachlässigen. Andererseits sprach für die Staaten, dass sie eine weit umfassende und fundierte Ausbildung erhalten würde – die sie auch hier bekommen würde, doch meistens war in den Staaten alles besser.

„Ran-nee-chan?“

Aus ihren Gedanken heraus gerissen, sah das Mädchen an die Tür. Ein Lächeln huschte ihr über die Lippen. „Komm doch rein, Conan“, sprach sie ruhig. Es war fast so, als würde er ihre Unsicherheit spüren und wäre aus diesem Grund zu ihr ins Zimmer

gekommen.

„Störe ich dich auch nicht?“, wollte der, nun, Neunjährige wissen. Noch immer entwickelte Ai kein Antidot, welches für eine dauerhafte Rückverwandlung nützlich wurde und immer noch lief er als Grundschüler herum. Und all das in der, ihm so, verhassten Gestalt. Damit es nicht auffiel musste er sich zusätzlich noch wie ein Kleinkind benehmen, was nun wirklich nicht seiner Natur entsprach.

„Aber nicht doch“, entgegnete Ran. Sie stand von ihrem Stuhl auf und ging zu dem Grundschüler. „Du hast bestimmt schon Hunger. Na komm, ich koch uns jetzt was“, fügte die Ältere an und nahm dabei die Hand des Jungen. Wie schon so oft gingen sie Hand in Hand und nebeneinander in die Küche. Während sich Conan auf einen Stuhl setzte, begutachtete Ran, was sie in den Schränken und dem Kühlschrank hatten.

„Du Ran?“, kam es dann von Conan.

„Was ist denn? Hast du vielleicht auf was bestimmtes Appetit?“

Conan schüttelte den Kopf, dann seufzte er leise auf. Sie wollte also auf gar keinen Fall darüber reden, aber der Kleine musste wissen, was ihr durch den Kopf schwirrte.

„Hast du schon eine Entscheidung getroffen?“, wollte Conan wissen.

Bei der Frage zuckte Ran leicht zusammen und ließ die Packung mit dem Reis, die sie in der Hand hielt, zurück auf die Arbeitsfläche gleiten. Sie musste schon zugeben, es war eine berechnete Frage und leider hatte sie selber keine Antwort – auch wenn die Zeit drängte.

„Ran? Hab ich was Falsches gesagt?“

„Was?“ Ran schüttelte schnell den Kopf. „Nein nein, nicht doch“, entgegnete das Mädchen danach. „Ich...ich weiß es noch nicht.“

„Oh“, murmelte der Geschrumpfte. „Du kannst dir doch eine Liste machen mit den Vorteilen beider Universitäten. Und die, die mehr Vorteile hat, nimmst du dann“, schlug er vor.

Ran seufzte auf. „Das hab ich bereits“, sprach sie und setzte sich nun zu ihm an den Tisch.

„Und? Was kam dabei heraus?“, wollte der Grundschüler wissen.

„Für die Teitan-Universität spricht, dass ich zu Hause wohnen kann, meine Familie und Freunde regelmäßig sehe. Für die New York Universität spricht, dass ich dort eine längere, aber weitaus umfassendere Ausbildung bekäme, ich könnte verschiedene Bereiche erkunden, könnte neue Menschen kennen lernen und würde sehen, wie es ist ein Leben alleine zu führen. Dagegen spricht, dass ich für alles, außer den Studiengebühren, selber aufkommen müsste und weniger Kontakt nach Hause hätte“, erklärte sie.

„Das ist wirklich schwer“, nickte Conan. „Und was sagt Shinichi dazu?“

Wieder seufzte Ran auf. „Ich hab es ihm noch nicht gesagt. Wir haben seitdem ich die Zusagen bekam nicht mehr telefoniert“, murmelte das Mädchen. „Wenn ich ehrlich bin...kann ich mir nicht vorstellen zu gehen, wenn er hier ist...“

„Ach Ran“, nuschelte der Kleine traurig.

Auch am Abend war Ran kein bisschen schlauer. Immer wieder saß sie vor den Broschüren, nahm sie hoch in die Hand, grübelte, legte sie weg und durchzog noch einmal die gleiche Prozedur. Das Mädchen seufzte auf, als sie das Klingeln ihres Handys hörte. Ohne auf den Display zu schauen, nahm sie ab und hielt sich das Handy ans Ohr.

„Hallo?“, sprach sie ruhig ins Handy.

„Eh? Ran? Na endlich erreich ich dich mal“, kam es von dem Anrufer.

„Shi...Shinichi...“, wisperte das langhaarige Mädchen.

„Wenigstens hast du mich an meiner Stimme erkannt, sonst müsste ich mir wohl Sorgen machen“, entgegnete der Oberschüler.

Ran ballte die Faust. „Kannst du mir mal sagen, wo du bist?! Wir hatten Abschlussarbeiten. Was denkst du dir eigentlich, da nicht hinzukommen?“, blaffte sie ihren Sandkastenfreund an. In ihrem tiefsten Inneren hoffte das Mädchen, dass er kommen würde – aber alle Hoffnungen wurden an dem Tag zerschlagen. Er war nicht da – wieder einmal nicht da.

„Hehe...“, gab Shinichi von sich. Conan fuhr sich mit der Hand durch den Hinterkopf. Eigentlich war er ja da, nur nicht in seiner eigentlichen Gestalt. Conan hatte es leid, dass er immer wieder mit dem Stimmenverzerrer bei Ran anrief und ihr nicht gegenüber stehen konnte. „Ich hatte es wirklich vor, allerdings kam mir ein neuer, wichtiger Fall dazwischen“, antwortete er.

„Jaja, du und deine Fälle“, sprach Ran leise. „Wann...wann sehe ich dich wieder?“

Der geschrumpfte Oberschüler hielt inne. Auf diese Frage wusste auch er keine Antwort. „Ich weiß es leider nicht“, begann er. „Der Fall ist relativ knifflig und bedarf meiner ganzen Aufmerksamkeit“, fügte er an.

„Verstehe“, murmelte Ran leise.

„Sag Ran, bedrückt dich etwas? Du hörst dich so komisch am Telefon an.“

„Was? Ach nein, es ist nichts“, zeitgleich zum Gesagten schüttelte Ran ihren Kopf. Und trotzdem wusste sie, dass Shinichi immer noch heraus hörte, dass was war. Doch diesmal kam kein Nachhacken von dem Oberschüler.

„Deine Prüfungen liefen doch gut, oder?“

„Was? Eh, ja, ich hab ein sehr gutes Gefühl. Ich hoffe nur, dass mein gutes Gefühl mich nicht trügt“, entgegnete sie.

„Das tut es sicher nicht. Ich kenn dich doch. Du hast wieder den ganzen Tag und Abend gelernt“, er schmunzelte ein wenig. „Und weißt du schon, was du danach machen möchtest? Ich hab gehört, du interessierst dich für das Medizinstudium“, fügte Shinichi an.

„Woher weißt du denn das?“, wollte Ran von ihm wissen. Sie war ein wenig erstaunt, zumal sie und er bisher noch nie darüber sprachen.

„Das ist einfach“, Shinichi grinste dabei ein wenig. „Ich bin Detektiv. Es ist meine Aufgabe solche Sachen heraus zu finden. Also was ist jetzt mit dem Studium?“

Ran seufzte auf. „Ich kann an der Teitan-Universität studieren, aber ich hab auch die Zusage für ein Stipendium an der New York University“, erzählte das Mädchen.

„Allerdings hab ich mich noch nicht entschieden.“

„Worauf wartest du? Fäll eine Entscheidung“, wies er sie an.

„Was? Shinichi, hast du sie nicht mehr alle? Weißt du eigentlich, wie schwer das ist?“

„Dann erzähl mir doch, welche Vorteile und Nachteile welche Universität hat und ich berate dich“, entgegnete Shinichi.

„Ähm...? Für die Teitan spricht, dass ich zu Hause wohnen kann, meine Eltern und Freunde immer dann sehen kann, wann ich möchte...naja bis auf dich. Und ich hätte außer den Studiengebühren, die Mama für mich übernehmen wollte, keine Kosten. Dagegen spricht aber, dass ich nicht im Ausland arbeiten könnte, weil ich dort nochmal studieren müsste“, erklärte sie. „Für die in New York spricht aber, dass die Ausbildung viel umfassender wäre, ich könnte am Ende sowohl dort wie auch hier arbeiten. Würd ich aber hier studieren, müsste ich in den Staaten noch einmal ein paar

Semester studieren. Außerdem könnte ich den Staaten auch sehen, wie es ist alleine zu wohnen. Die Studiengebühren krieg ich auch bezahlt. Nachteilig ist aber, dass ich zu wenig Kontakt zu meinen Freunden und Eltern hier hätte und Geld für eine Studentenwohnung brauch, also arbeiten müsste, was wohl nicht so gut wäre“, fügte Ran an.

„Hmm, versteh ich“, sprach Kudo ruhig. „Wenn du in New York wärst, könntest du theoretisch auch bei meinen Eltern wohnen. Du musst mir nur Bescheid sagen, wie du dich entscheidest, dann sprech ich mit ihnen darüber“, sagte Shinichi. Innerlich seufzte er. Ihm war klar, dass er sie dann nicht mehr so oft sah, wie jetzt. Aber er konnte und durfte sie nicht von ihrem Traum abhalten – so wichtig war sie ihm.

Nachdenklich runzelte Ran die Stirn. Wollte er sie nicht mehr sehen? Sie abschieben? Sie wusste es nicht. „Gut, das wäre dann wieder ein Vorteil“, murmelte sie leise.

„Hast du was?“, wollte der Oberschüler wissen. Er versuchte fröhlich zu klingen, auch wenn es schwer war. „Ran? Soll ich dir mal was sagen? Die Entscheidung an welcher Universität du studierst, hängt ganz allein von dir ab. Du sollst keine Listen machen mit Pro und Contra. Schließ einfach deine Augen und geh auf die Universität nach der dein Herz ruft“, sprach Shinichi. „Denn letzten Endes ist nur diese Universität die Richtige für dich. Mache deine Entscheidung nicht von Freunden und der Familie abhängig. Hierbei geht es nur um dich und jeder der dich gern hat, wird deine Entscheidung verstehen und für dich da sein.“

„Shinichi...“, wisperte Ran seinen Namen.

„Also gut, Ran. Schließ die Augen und seh das, was dein Herz will“, lächelte der Oberschüler.

Sofort tat die Langhaarige das, was er ihr vorschlug. Sie schloss ihre Augen und schon bald tauchte ein Bild auf – das was ihr Herz wollte. Es war Shinichi.